

beiden schon bekannten darstellt, die andere eine Neubearbeitung aus der Zeit des Humanismus. Zudem ediert er aus zwei Hss. eine umfangreiche Predigt des Karmeliter Leonardus Praxator, die dieser nach eigenen Angaben am Festtag des Heiligen (27. 6.) 1462 an der Universität Wien vor der Ungarischen Nation gehalten hat. Vor dem vom Hg. vernachlässigten historischen Hintergrund der Konflikte zwischen Ks. Friedrich III. und seinem Bruder, Erzherzog Albrecht VI., entwirft Praxator am Beispiel des Ladislaus das Gegenbild eines idealen Herrschers; seine Predigt trägt die deutlichen Züge eines Fürstenspiegels. So wäre wahrscheinlich ein Blick in die spätm. Fürstenspiegelliteratur von Nutzen, um die zahlreichen „loci non inventi“ noch zu verifizieren.

V. L.

David J. COLLINS, *Reforming Saints. Saints' Lives and Their Authors in Germany, 1470–1530* (Oxford Studies in Historical Theology) Oxford u. a. 2008, Oxford University Press, XIV u. 227 S., Abb., ISBN 978-0-19-532953-7, GBP 38,99. – Daß deutsche Humanisten sich auch der Hagiographie widmeten, ist zwar in der Forschung durchaus bekannt, ihre Texte sind allerdings auf nur marginales Interesse gestoßen. Zu unhumanistisch ‚mittelalterlich‘ wirkt da die Pflege einer Gattung durch die sich dezidiert vom *medium aevum* abwendenden elitären Autoren, um die Humanismusforschung zu interessieren. Dies beruht freilich auf einer anachronistischen Sichtweise, denn die Legende gehörte – trotz immer lauter werdender Kritik an Auswüchsen in der Heiligen- und Reliquienverehrung im 15. und frühen 16. Jh. – auch in Humanistenkreisen unbestritten zu den ehrwürdigsten Gattungen überhaupt (siehe etwa die Hieronymus-Vita des Erasmus). In welchem erstaunlichem Umfang Humanisten sowie Autoren, die vom Humanismus stark beeinflusst waren, aber nicht unbedingt zu den engeren Zirkeln der „intellektuellen Konsensgemeinschaft“ (H. Müller) gehörten, als Verfasser von Legenden in Erscheinung traten, führt C. deutlich vor Augen. Er bezieht vierzig größtenteils versifizierte lateinische Viten von Heiligen aus dem Reich, die zwischen 1470 und 1530 entstanden sind, in seine Studien ein, fragt nach den Gründen für die Wahl des oder der jeweiligen Heiligen und arbeitet das für ihn spezifisch ‚Humanistische‘ in den Texten heraus. Stets berücksichtigt werden die diversen Entstehungsumstände der Texte. C. konzentriert sich im ersten Kapitel auf Bischofsviten – vor allem Hieronymus Emsers Benno-Legende –, in denen das Anliegen der Kirchenreform evident wird. Im zweiten Kapitel folgen Analysen von Eremitenlegenden, und zwar speziell von Sigismund Meisterlins Sebald-Vita, einer Auftragsarbeit für den Nürnberger Rat, worin der Benediktiner Ungenauigkeiten und Widersprüche der früheren Viten tilgte, und von der Legende der Ida von Toggenburg, die der Einsiedler Benediktiner Albrecht von Bonstetten auf der Grundlage einer deutschen Vita in kunstvollem Latein gestaltete. Leider geht C. nicht auf Albrechts deutsche Übersetzung ein, in der er unter Einfluß von Niklas von Wyle eine Art ‚humanistisches‘ Deutsch verwendet, welches das Latein seiner Ida-Legende bis hin zu wörtlicher Imitation nachbildet. Ein Blick auf die volkssprachige Vermittlung humanistischer Hagiographie hätte zweifellos weitere aufschlußreiche Perspektiven für C.s Fragestellung eröffnet. Im dritten Kapitel behandelt C. den bedeutenden Einfluß der ‚Germania illustrata‘ auf die humanistische Hagiographie, ein von